

Die übernächste Woche hält ein weiteres Highlight bereit: unsere wahrscheinlich exzentrischste, aber auch reichste Mandantin, Frau Elisabeth Maria von Koberstein-Wels, hat einen neuen Fall, und mir wird die große Ehre zuteil, ihn zu bearbeiten. Frau Koberstein-Wels ist schon ein wenig älter, verwitwet und kinderlos. Vermutlich aus der Kombination dieser drei Faktoren schwimmt sie in Geld

und weiß nicht, wohin damit. Glücklicherweise hilft ihr mein Chef und berät sie bei diversen Stiftungen, gesellschaftsrechtlichen Transaktionen sowie erbrechtlichen Verfügungen. Vermutlich, weil es bei dem anstehenden Rechtsstreit um einen äußerst geringen Streitwert geht, nämlich sage und schreibe 254,73 Euro, was schon den Stundensatz meines Chefs unterschreitet, darf ich die Akte betreuen. Es geht darum, dass Frau von Koberstein-Wels vor einigen Wochen eine sogenannte »Kirschtasche« verspeist und sich dabei an einem eingebackenen Kirschkern ein Stück Zahn abgebrochen hatte. Zwischenzeitlich war sie natürlich beim Zahnarzt und möchte nun den auf sie entfallenden Eigenanteil an den Behandlungskosten von der Bäckerei, bei der sie die »Kirschtasche« gekauft hat, erstattet haben. Es gehe rein ums Prinzip, selbstverständlich. Und selbstverständlich kommen wir der Bitte unserer Mandantin nach und übernehmen diese völlig unlukrative Sache. Das heißt, sie geht zulasten meines Stundenkontos. Denn ein derartiger Anspruch erfordert genauso viel Aufwand wie ein Rechtsstreit über 254000 Euro. Unterm Strich kann ich entweder Überstunden machen oder alle Stunden, die ich auf den tollen neuen Fall verwende, reduzieren den auf mich geschlüsselten Umsatz. Verlieren tu ich ohnehin, denn alles, was unterhalb eines 100 %-igen Sieges liegt, zählt als Niederlage. Und selbst wenn ich voll obsiege, bleibt da immer noch der irre Stundenaufwand.

»Immerhin eine interessante Frage«, versucht Dirk mich aufzumuntern.

»Super, schwacher Trost«, beschwere ich mich. »Das ist so interessant, dass es viele Meinungen dazu gibt. Ich

habe schon mal im Palandt nachgesehen und bei Juris recherchiert, aber anscheinend existieren keine höchstgerichtlichen Entscheidungen zu dieser Problematik.«

»Komisch«, wundert sich Dirk. »Man möchte ja meinen, dass sich die Leute ständig an irgendwelchen Nusschalen oder Kernen die Zähne ausbeißen!«

Ich verziehe das Gesicht zu einem schiefen Grinsen.

»Doch offenbar sind alle so vernünftig, dass sie deswegen nicht vor Gericht ziehen – im Gegensatz zu unserer lieben Mandantin. Was ich rausgefunden habe ist, dass es nicht über Deliktsrecht geht, da man nicht von Verschulden ausgehen kann, auch nicht von Fahrlässigkeit. Allenfalls Produkthaftung kommt in Betracht. Es kommt drauf an, für wen das Produkt – hier Lebensmittel – bestimmt ist. Ist die Ware, ich zitiere, für den Endverbraucher bestimmt, muss sie erhöhten Sicherheitsanforderungen genügen.«

»Auf Deutsch?«, fragt Dirk.

»Auf Deutsch heißt das: Kann jemand, der eine ›Kirschtasche‹ kauft, davon ausgehen, dass keine Kirschkerne in dem betreffenden Kuchenteilchen sind? Ich muss im Prinzip nur darlegen, dass man als Verbraucher erwarten darf, dass keine gefährlichen Kirschkerne und Teile derselben im Kirschkuchen zu finden sind.« Ich gebe mich optimistisch.

»Na dann... Wenn es weiter nichts ist...« Skeptisch-mitleidiger Blick. »Viel Glück!«

»Wer das Stück mit dem Kirschkern hat, hat gewonnen«, brüllt Anna aus der Küche und kommt mit einer Kanne Kaffee in der einen und Tee in der anderen ins Wohnzimmer. Wir haben ausnahmsweise schon wieder einen gemeinsamen Nachmittag zum Kaffeekränzchen vereinbart, denn sowohl Christine und Daniel als auch Anna und Christian fahren nächste Woche in den Urlaub. Erstere nach Südfrankreich, Letztere nach Kalabrien zur italienischen Sippschaft. Heute richtet Anna das Treffen aus. Sie wohnt in der Türkenstraße, mitten im Univiertel. Ihre Wohnung ist zwar winzig, doch die Lage fantastisch. Überall Kneipen und kleine Geschäfte, günstige Imbissläden, Antiquariate, die legendäre Eisdielen »Adria« und, nicht zu vergessen, um die Ecke in der Schellingstraße mein geliebtes »Schall & Rauch«. Außerdem muss man lediglich die Ludwigstraße überqueren und ist schon im Englischen Garten. Wenn Anna nur nicht so faul wäre! Felix und mir tut es in der Seele weh, dass sie diese herrlichen sich bietenden Joggingstrecken nicht nutzt. Che fatica!, stöhnt sie immer, was für eine Anstrengung!, wenn wir sie darauf ansprechen und versuchen, sie aus ihrer Trägheit zu wecken. Keine Chance! Sie vertritt die Auffassung, dass Sport etwas Unnatürliches ist. Schwitzen sollte man nur, wenn die Sonne scheint oder bei einer speziellen forma dello sport e basta!

Aus aktuellem Anlass habe ich natürlich einen Kirschstreuselkuchen gebacken und diskutiere nun meinen Fall sozusagen am lebenden Objekt.

»Früher hieß es bei meiner Oma immer, dass es Glück bringt, wenn man einen Kern erwischt hat. Da wäre nie-

mand auf die Idee gekommen, deswegen vor Gericht zu ziehen.« Kauend schüttelt Felix den Kopf.

»Vor allem, wenn man im Geld schwimmt«, ergänzt Daniel. »Wenn sie dich wenigstens nach Stunden bezahlen würde, dafür dass du ihre Prinzipien durchsetzt, aber das macht sie dann auch nicht.«

»Stimmt. Entweder spielt Geld keine Rolle, dann sollte sie für eine Dienstleistung, sprich die Anwältin, auch angemessen zahlen, oder es ist nur vorgeschoben und sie macht es nur, weil sie weiß, dass dein Chef ihr dafür nichts berechnet«, pflichtet Christine ihm bei.

»Mir tut der Bäcker leid. Sie muss sich total aufgeführt und jegliche Entschuldigungsversuche abgeblockt haben.« Eine kostenlose Torte nach Wahl und Brötchen frei an einem Wochenende hatte ihr der Inhaber der Bäckerei angeboten. Das war doch nett! Er hat ihr schließlich keine Schwarzwälder Kirschtorte angeboten. Das wäre wirklich etwas ungeschickt gewesen. Ich nehme mir etwas Sahne nach.

»Tja, aber was will ich machen?«

»Noch ein Stück Kirschkuchen essen?«, schlägt Anna vor und schiebt mir die Platte näher.

Alle lachen.